

Apropos: Schmutzige Finger

Werden wir richtig informiert? In der Februar- und in der März-Kolumne wurde gezeigt, dass der amerikanische Präsident George W. Bush und seine Administration Tricks, leicht nachweisbare Unwahrheiten und sogar plumpen Betrug anwenden, um ihre Ziele zu erreichen. Dem englischen Premierminister Tony Blair wurde nachgewiesen, dass er entweder bewusst die Unwahrheit gesagt hat – was in einem Gutachten des Lordrichters Hutton bestritten wird – oder aber – was für die ganze Welt erst recht katastrophal wäre – zeitweilig nicht zurechnungsfähig war.

Wie man seinen Ruf ruiniert

Inzwischen ist Blair wiederum Opfer seiner vermeintlichen Raffinesse geworden. Seine frühere Entwicklungsministerin Clare Short, die aus Protest gegen den Irakkrieg zurückgetreten war, enthüllte in einem Interview mit dem Radiosender BBC, britische Geheimdienstagenten hätten vor dem Irakkrieg UNO-Generalsekretär Kofi Annan ausspioniert. Sie selbst habe Mitschriften von Gesprächen Annans gelesen. Anlass des Interviews war, dass ein Gericht in London den Prozess gegen Katharine Gun, eine frühere Dolmetscherin beim britischen Geheimdienst, eingestellt hatte. Gun war beschuldigt worden, kurz vor dem Irakkrieg eine «Top-Secret»-Mitteilung des hochrangigen US-Geheimdienstbeamten Frank Kozas der britischen Zeitung *Observer* zugespielt zu haben. Aus der Mitteilung ging hervor, dass US-Geheimdienste die Delegationen der sechs Mitgliedstaaten des UN-Sicherheitsrats Angola, Chile, Guinea, Kamerun, Mexiko und Pakistan bespitzelten und Großbritannien baten, beim Abhören mitzuhelfen. Bemerkenswert ist die Begründung der Prozesseinstellung: «Mangel an Beweisen»¹ – obwohl die Angeklagte zugegeben hatte, der Zeitung das Geheimdokument zugespielt zu haben, weil sie «einen Krieg verhindern» wollte². Die Anwälte der Dolmetscherin vermuteten deshalb, der Prozess sei eingestellt worden, weil sie von der Regierung die Offenlegung eines Gutachtens von Generalstaatsanwalt Lord Goldsmith über die Rechtmäßigkeit des Irakkriegs forderten. Die Regierung hat es wiederholt abgelehnt, das Gutachten zu veröffentlichen³.

Clare Short's Enthüllungen erregten weltweit Aufsehen. Die britische Regierung erklärte zunächst, zu Geheimdienstangelegenheiten werde nicht Stellung genommen. Kurz darauf attackierte Tony Blair jedoch an seiner monatlichen Pressekonferenz seine frühere Ministerin, ihre Vorwürfe seien «völlig unverantwortlich».

Wirklich Stellung zu nehmen vermied er aber. Er betonte nochmals, Premiers gäben niemals öffentlich Auskunft über die Tätigkeit ihrer Geheimagenten. «Wir handeln in Übereinstimmung mit britischem und internationalem Recht. Verstehen Sie das nicht als Hinweis darauf, dass die von Clare Short erhobenen Vorwürfe wahr sind». Diese unterminierten die Geheimdienste. «Wir geraten in eine sehr gefährliche Situation, wenn Leute denken, sie könnten einfach Geheimnisse oder Einzelheiten von Sicherheitsoperationen ausplaudern – egal ob diese richtig oder falsch sind»². Das tönt so, als ob die gravierenden Anschuldigungen der früheren Ministerin nicht zuträfen. Man achte aber auf den genauen Wortlaut. Kann man «falsche» Geheimnisse oder «falsche» Sicherheitsoperationen «ausplaudern»? Können unwahre Vorwürfe, die leicht zu widerlegen wären, den Geheimdienst unterminieren? Tony Blair wollte offenbar besonders raffiniert dementieren – «vernebeln», um die Alternative «zugestehen» oder «direkt lügen» vermeiden zu können. Gerade dadurch bestätigt er aber das, was Clare Short behauptet hat. Denn wäre es nicht wahr, hätte er genau das sagen können – und die Sache wäre erledigt gewesen. So kann *Der Spiegel* festhalten: «Der angeschlagene Premier Blair ist es (...) schon gewohnt, von einem Irak-Skandal in den nächsten zu rutschen». Er scheine nach dem Motto zu verfahren, «wonach es sich ganz ungeniert lebe, sei der Ruf erst mal ruiniert»².

«Übliche Praxis»

Apropos Belauschen: UN-Diplomaten gehen seit langem davon aus, dass sie «von US-Geheimdiensten belauscht» werden. Das gelte als «übliche, wenn auch bedauerliche Praxis». Ein hochrangiger westlicher UNO-Diplomat sagte «unter der Bedingung, dass sein Name und sein Herkunftsland nicht veröffentlicht werden»: «Wenn es ums Belauschen geht, betrachten die Amerikaner das Abkommen mit den UN als Makulatur»⁴.

Apropos UNO: Einen Tag nach Short enthüllte der australische Sender ABC, dass nicht nur UNO-Generalsekretär Annan, sondern auch UNO-Spitzenfunktionäre wie z.B. die Waffeninspektoren Hans Blix und Richard Butler von westlichen Geheimdiensten systematisch abgehört wurden⁵.

Apropos Blair: Auf dem geschilderten Hintergrund verwundert es nicht, dass 51% der Briten Blairs Rücktritt fordern⁶. 54% glauben, dass der Premier bei seinen Aussagen über irakische Massenvernichtungswaffen gelogen habe. Auch das erstaunt wenig, wenn man zur

Kenntnis nimmt, wie der pensionierte Geheimdienstler Brian Jones in der Tageszeitung *Independent* feststellt, er und weitere Fachleute hätten sich über das Erstellen eines «Geheimdienst-Dokuments beschwert, in welchem dem Irak das Betreiben biologischer und chemischer Waffenprogramme unterstellt worden sei. Sie hätten befürchtet, zum ›Sündenbock‹ gemacht zu werden, wenn im Irak keine Massenvernichtungswaffen entdeckt würden». Die Geheimdienstexperten seien jedoch «überstimmt worden»⁷.

«Keine unmittelbare Bedrohung»

Tony Blair ist eine kleine Nummer verglichen mit seinen Freunden jenseits des Atlantiks, die die gleichen Methoden, nur noch abgebrühter anwenden. So hat etwa US-Kriegsminister⁸ Donald Rumsfeld geäußert, Blairs umstrittene 45-Minuten-These⁹ sei ihm «nicht geläufig»: «Um ehrlich zu sein: Ich erinnere mich nicht an diese Stellungnahme»¹⁰. Es ist bemerkenswert, wie der Herr Minister seine diesmalige Ehrlichkeit betont. Damit unterstellt er, dass er es sonst damit nicht so genau nimmt. Aber auch inhaltlich ist Rumsfelds Aussage nicht glaubwürdig. Denn auch eine Studie des angesehenen Forschungsinstituts *Carnegie Endowment for International Peace (CEIP)* hält fest, Regierung und Geheimdienste hätten die Bedrohung durch den Irak vor Kriegsbeginn «aufgebauscht»¹¹. Als Verantwortlicher für die Kriegsführung musste Donald Rumsfeld sehr wohl wissen, wie die Weltöffentlichkeit an der Nase herumgeführt worden ist.

Unruhig wurden die Herrschaften (mit Dame), als David Kay, Leiter der US-Waffeninspektoren im Irak, vorzeitig demissionierte und dabei feststellte, es gebe keine Massenvernichtungswaffen im Irak und es habe in den letzten Jahren auch keine gegeben. Die Geheimdienste hätten sich geirrt. Bush und Blair setzten blitzartig Untersuchungskommissionen ein, was sie vorher entschieden verweigert hatten. Einzelne Medien vollführten gedankliche Purzelbäume. So setzte die renommierte *FAZ* die ernstgemeinte, aber wie ein Witz tönende Schlagzeile: «Wusste nicht einmal Saddam, dass er keine verbotenen Waffen hatte?»¹².

George Tenet, Chef des US-Geheimdienstes CIA, ergriff die Flucht nach vorn. Mit einer Rede in der Georgetown-Universität in Washington nahm er die Politiker in Schutz: «Es sei kein politischer Druck ausgeübt worden. «Niemand hat uns gesagt, was wir sagen sollen»¹³. Er hielt aber auch fest: «Der Geheimdienst habe nie gesagt, dass von Irak eine unmittelbare Bedrohung ausgehe»¹⁷. Bei der Interpretation der Geheimdienstberichte habe es eine «falsche Wahrnehmung und eklatante Ungenauigkeiten» gegeben¹⁴.

Ja, was denn nun? Bush und Blair sind in den Krieg gezogen, um die große Gefahr abzuwenden (viele Amerikaner und Briten erhielten sogar den Eindruck, sie seien persönlich bedroht). Laut CIA-Chef Tenet hat es die aber nie gegeben. Zudem hat ihn Bush nach seinem Georgetown-Auftritt gelobt: «Die CIA werde von George Tenet gut geleitet»¹⁵. Also bleibt nur eine Schlussfolgerung: Die Politiker haben die angebliche Gefahr aufgebauscht, um in den Krieg ziehen zu können.

«Absolut skrupellos»

Das realisierte z.B. auch der erzkonservative US-Talkmaster Bill O'Reilly, der bisher Bush fast fanatisch unterstützt hat. Jetzt hat er sich öffentlich dafür entschuldigt, dass er die Militäraktion gegen den Irak unterstützt habe¹⁶. Noch weiter geht in einem Zeitungsartikel der Insider Ray McGovern, der 27 Jahre lang Chefanalyst des US-Geheimdienstes CIA war. Er kommt zum Schluss, «dass die Entscheidung der Bush-Administration für einen Krieg gegen den Irak lange vor irgendeinem Geheimdienstbericht getroffen wurde. Dieser Entschluss stand – dafür gibt es zahlreiche Beweise – spätestens im Frühjahr 2002 fest». Mit den verantwortlichen Politikern redet er Klartext: «Die Einbindung der Geheimdienste in eine bewusste Kampagne der Irreführung unserer gewählten Abgeordneten, mit dem Ziel, sie um ihre verfassungsmäßigen Rechte zu bringen, ist (...) absolut skrupellos»¹⁷. Zu bedenken ist, dass diese Skrupellosigkeit mindestens 14000 Menschen den Tod gebracht hat¹⁸.

Mit gezinkten Karten

Apropos CIA: Der US-Geheimdienst hat gegenüber den UNO-Waffeninspektoren im Irak nicht mit offenen Karten gespielt, wie die *New York Times* aufgrund eines CIA-Briefes an Senator Carl Levin mitteilte. Der UNO wurden nicht – wie von der CIA seinerzeit behauptet – eine Liste von Orten übergeben, bei denen es als wahrscheinlich galt, dass dort Massenvernichtungswaffen gelagert wurden. Senator Levin hält fest, Tenet habe den Kongress getäuscht; das sei «vollkommen inakzeptabel»¹⁹.

Der französische Philosoph und Literat Jean-Paul Sartre hat ein Theaterstück geschrieben, mit dem er das Problem «Politik und Moral» thematisiert hat: *Les mains sales*. Die angeführten Fakten zum Irakkrieg zeigen, dass gewisse Vertreter des anglo-amerikanischen Establishments sich zumindest die Finger recht schmutzig gemacht haben.

Boris Bernstein

Boris Bernstein ist durch seine berufliche Tätigkeit seit Jahrzehnten mit der Problematik der Medien vertraut.

- 1 AFP-Meldung vom 25.1.2004
- 2 www.spiegel.de 26.2.2004, 18:45
- 3 AP-Meldung vom 26.2.2004
- 4 DPA-Meldung vom 26.2.2004
- 5 AP-Meldung vom 27.2.2004
- 6 www.spiegel.de 7.2.2004, 13:20
- 7 *Süddeutsche Zeitung*, 5.2.2004
- 8 Der Ausdruck ist mit Bedacht gewählt. Denn in einem Interview mit dem US-Fernsehsender NBC hat sich George W. Bush als «Kriegspräsident» bezeichnet: «Ich treffe meine Entscheidungen in auswärtigen Angelegenheiten hier im Oval Office (des Weißen Hauses) und habe dabei den Krieg im Hinterkopf». AFP- und DPA-Meldung vom 8.2.2004
- 9 Tony Blair hatte als Kriegsgrund angegeben, der Irak sei in der Lage, binnen 45 Minuten mit biologischen und chemischen Massenvernichtungswaffen zuzuschlagen.
- 10 AFP-Meldung vom 11.2.2004
- 11 DPA-Meldung vom 8.1.2004
- 12 www.faz.net, 8.1.2004
- 13 DPA-Meldung vom 5.2.2004
- 14 AP-Meldung vom 5.2.2004
- 15 DPA-Meldung vom 8.2.2004
- 16 AFP-Meldung vom 11.2.2004
- 17 *Süddeutsche Zeitung*, 12.2.2004
- 18 *Tages-Anzeiger Zürich*, 4.12.2003
- 19 DPA-Meldung vom 21.2.2004

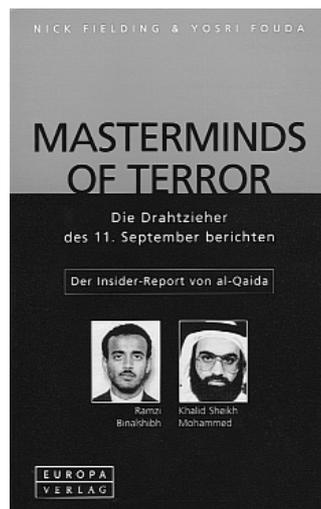
Die offizielle 11. 9.-Legende als Glaubensbekenntnis des frühen 21. Jahrhunderts

*In der Weihnachtsnummer 2003/04 brachten wir einen ersten Hinweis auf das Buch **Masterminds of Terror – Die Drahtzieher des 11. September berichten – Der Insider-Report von al-Qaida** von Nick Fielding und Yosri Fouda. Dieses Buch spielte und spielt eine wichtige Rolle in der Auseinandersetzung um die Hintergründe des 11. September 2001: Es wurde geradezu als Kampfmittel gegen all jene eingesetzt, die in Bezug auf den 11. September 2001 die offizielle US-Verschwörungstheorie in Frage stellen oder ablehnen. Eine gründliche Untersuchung dieses «Reports» hat ergeben, dass es ein unseriöses Tendenzwerk ist, das in erster Linie den Zweck erfüllen soll, sämtliche von der offiziellen Linie abweichende Untersuchungen und Taterklärungen zu diskreditieren.*

Wir sind dankbar, dass sich Gerald Brei der mühsamen Arbeit einer gründlichen Analyse unterzogen hat. Brei arbeitet als Anwalt und war lange Jahre als Industrieanwalt tätig.

Die Redaktion

Im September 2003 rechnete DER SPIEGEL in seiner Nummer 37 unter dem Titel «Panoptikum des Absurden» mit den Verschwörungstheoretikern zu den Anschlägen von New York und Washington ab. Im Oktober 2003 folgte in Nummer 44 mit «Operation Heiliger Dienstag» die Darstellung der Vorgeschichte der Anschläge aufgrund der Vernehmungsprotokolle der an-



geblichen Chefplaner Khalid Sheikh Mohammed und Ramzi Binalshibh. Die SPIEGEL-Berichte, in Millionenaufgabe verbreitet, sind in hohem Maße symptomatisch für die Art und Weise, wie die meisten Massenmedien mit den schrecklichen Ereignissen vom 11. September 2001 umgehen. Die offiziell sofort nach den Anschlägen verkündete Legende wird kritiklos nachgebetet, berechtigten Fragen nicht nachgegangen und wer sich Zweifel am «Glaubensbekenntnis» erlaubt, als Verschwörungstheoretiker abgekanzelt, der nicht ganz bei Trost sein kann. In den wenigen bisher in den

USA und Deutschland anhängigen Gerichtsprozessen geraten inzwischen die rechtsstaatlichen Garantien für Angeklagte mit den Sicherheits- und Geheimnisschutzinteressen der US-Regierung in immer stärkeren Konflikt. Gerichtlich verwertbare Beweise liegen nämlich bisher nicht vor und entscheidende Zeugen dürfen nicht vor Gericht aussagen.

1. Der SPIEGEL-Bericht vom 8. September 2003

Es ist bezeichnend, wie die Geschichte vom SPIEGEL eröffnet wird. Der Verteidiger des vor dem Oberlandesgericht Hamburg angeklagten Abdelghani Mzoudi hatte zu Beginn des Prozesses darauf hingewiesen, dass der Anschlag auf das World Trade Center ein Ereignis gewesen sein könnte, das US-Strategen vorher als «katastrophales und katalysierendes Ereignis» förmlich herbeige-